

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

AN MARIA UND AN IHREN SOHN! Johannes Paul II. und der marianische Sinn des Protoevangeliums (Gen. 3, 15)

Die Fakten

Am 29. Mai 1996 sagte Johannes Paul II. während der „marianischen Katechese“ am Mittwoch folgendes: „Die Tradition und das Lehramt haben im sog. Protoevangelium (Gen. 3, 15) auf die Quelle hingewiesen, die uns in der Hl. Schrift über die Wahrheit der Unbefleckten Empfängnis Mariä belehrt. Ausgehend von der alten lateinischen Version: „Sie wird dir den Kopf zertreten“, inspirierte dieser Text viele Darstellungen der Immakulata, die den Kopf der Schlange unter ihren Füßen zertritt.“

Wir hatten schon früher die Möglichkeit gehabt darauf hinzuweisen, daß diese Version dem hebräischen Text nicht wortwörtlich entspricht, da in ihm nicht die Frau, sondern ihr Same, ihr Nachfolger (sic), der Schlange den Kopf zertritt. Dieser Text schreibt daher den Sieg über Satan **nicht Maria, sondern ihrem Sohne** zu. Da jedoch die biblische Auffassung eine enge Beziehung zwischen dem Erzeuger und seiner Nachkommenschaft voraussetzt, stimmt der Passus mit dem Originaltext in dem Sinne überein, daß die Immakulata der Schlange zwar den Kopf zertritt, jedoch

nicht aus eigener Kraft, sondern kraft der Gnade des Sohnes“ (L'Osserv. Romano 30. Mai 1996, S. 4). Sofort sprechen Fernsehen und Presse von einem „philologischen Irrtum“, sagen daher, Johannes Paul II. habe einen „theologischen Irrtum“, hervorgehoben und schließen daraus: „Die Darstellung Marias, welche die Schlange mit den Füßen zertritt, ist falsch“. So stellt es der Titel des Corriere della Sera vom 30. Mai 1996 hin; freilich bemerkt der Artikelschreiber abschließend, es habe sich hierbei nur um eine „philologische Präzisierung“ gehandelt: „Der Papst liebt philologische Präzisionen.“

Am 5. Juni 1996 kommt dann der Osservatore Romano (OR) erneut auf die „marianische Katechese“ von Papst Johannes Paul II. zurück, und weist bedauernd darauf hin: „Das Fernsehen und andere Medien haben in leichtfertiger Eile von der gesamten Katechese des vergangenen Mittwochs nur einen einzigen Satz veröffentlicht und diesen sogar aus dem übrigen Kontext herausgerissen“.

Aber handelt es sich wirklich um „leichtfertige Eile“? Genügt der ‚Kontext‘, oder die darauf folgende Ausführ-

ung, die offensichtliche irrtümliche Aussage des Papstes zu retten: „Dieser Text (hebr. Originaltext) weist den Sieg über Satan nicht Maria, sondern ihrem Sohn zu“? In den beiden Worten: „nicht“ und „sondern“ liegt in der Tat der grobe Irrtum, den die Massenmedien sofort bemerkt haben; dieser Fehler war in den Ohren der wirklichen Katholiken ein Ärgernis, auch wenn später im Laufe seiner Rede Johannes Paul II. sich bemüht hat, dasjenige, was er vorher vor die Türe gesetzt hatte, durch das Fenster wieder hereinzuholen.

Die angebliche „Klarstellung“

Der Osservatore Romano hebt hervor, der Papst habe sogleich hinzugefügt: „Da jedoch die **biblische Auffassung** einen engen Zusammenhalt zwischen dem Erzeuger und seiner Nachkommenschaft voraussetzt, stimmt die übliche Darstellung mit dem Originaltext überein, nach welcher die Immakulata nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Gnade des Sohnes der Schlange den Kopf zertritt“. Das klingt so, als hätte das **Protoevangelium** (Gen. 3, 15) **aus sich allein** keinen

mariologischen Sinn; den marianischen Sinn müßten wir anderswo suchen, in der allgemeinen „*biblischen Konzeption*“, welche „*einen engen Zusammenhang zwischen dem Erzeuger und seiner Nachkommenschaft annimmt*“. Aber läßt sich dieser angeblich erklärende Zusatz von Johannes Paul II. mit der traditionellen Interpretation des Protoevangeliums vereinbaren? Und läßt sich diese Behauptung des Papstes näherhin noch aufrechterhalten, nachdem die dogmatische Bulle von Pius XII. *Munificentissimus Deus* anlässlich der Definition von Mariens Himmelfahrt gerade den mariologischen Sinn des Protoevangeliums, den die Tradition immer bestätigte, feierlich festgelegt hatte?

An Maria und ihren Sohn

„*Der hebräische Originaltext*“, sagt Johannes Paul II., „*teilt den Sieg über Satan nicht Maria, sondern ihrem Sohn zu*“. Wenn wir philologisch genau sein wollen, dann schreibt der hebräische Originaltext den Sieg über Satan dem „*Samen*“ des Weibes zu, ihrer „*Nachkommenschaft*“ (und nicht „*ihrem Nachkommen*“), wie es dagegen Johannes Paul II., der doch die „*philologische Genauigkeit liebt*“ in seiner Katechese sagt. Eine Katechesestunde wird aber nicht mit der Philologie allein gegeben, weil die Philologie, obwohl wertvoll, tatsächlich nicht genügt, um uns genau den wirklichen Sinn eines biblischen Textes zu vermitteln. Der genaue Sinn eines biblischen Textes muß sich

- 1.) auf den Wortsinn (Litteralsinn) stützen,
- 2.) auf eventuell andere, klarere Abschnitte der Heiligen Schrift;
- 3.) auf die kirchliche Tradition, die mit den Kirchenvätern beginnt und
- 4.) auf das Lehramt der Kirche.

Der genaue Sinn des Protoevangeliums, oder besser der ersten Verkündigung der Erlösung, muß im Lichte der nachfolgenden Ankündigungen durch die **Heilige Schrift** erklärt werden; diese Hinweise werden immer klarer, spezifischer und erscheinen immer mehr im Lichte der Verwirklichung des Heilsgeschehens. Die nachfolgenden Offenbarungen und die aktuelle Realisierung des Erlösungswerkes reichen von Isais 7, 14 („*Die Jungfrau wird einen Sohn empfangen und gebären*“) bis zu Joh. 19, 25 ff. („*Am Fuße des Kreuzes stand Maria, seine Mutter*“, „*Weib, siehe deinen Sohn*“). Sie alle offenbaren diese enge Verbindung, welche nach dem göttli-

chen Plan den Erlöser mit seiner Heiligsten Mutter, die auch die großherzige Mitwirkende in Seinem Heilswerk ist, unauflöslich vereint. „*Mit dem Protoevangelium*“, so schreibt Mgr. F. Spadafora, „*stehen wir der ersten Prophezeiung gegenüber; sie ist allgemein und umfassend. Die näheren Erläuterungen werden nach und nach kommen und viel später folgen.*“

Dieser feierlich angekündigte Sieg des Menschenschlechtes umfaßt die gesamte Menschheitsgeschichte gleichsam von der Morgendämmerung bis zum Untergang. Aber vor den Augen Gottes stand der Erlöser in wirklich spezieller Weise gegenwärtig, denn Er ist wirklich der Mittelpunkt der Schöpfung, und die Krönung der ganzen Menschheit, Ihm ist jede Kreatur untergeordnet und auch jenes souveräne, erhabene Geschöpf, das später die Mutter und die Mitwirkende sein sollte (...) Die „*Nachkommenschaft des Weibes*“ ist das gesamte Menschengeschlecht, aber in herausragender Weise der Erlöser Jesus Christus und die **Allerseligste Jungfrau**“ (*Temi die esegesi*, IPAG. Rovigo 1953.p.183).

Die Verwirklichung der Erlösung erhellt die Tragweite der ersten geheimnisvollen Vorankündigung in Gen. 3, 15: „*Die Schar der Besiegten, Adam und Eva, wird ersetzt durch die Schar der Sieger, welche ebenfalls aus einem Mann und einer Frau besteht*“, (Mgr. F. Spadafora op. cit., S. 11). „*Wie Eva und Adam zusammenarbeiteten, und die Sünde begingen, so wirkt Maria, die neue Eva, mit Ihrem Sohn, dem neuen Adam, um die Sünde wiedergutzumachen*“. (A. Bea, „*Die Heilige Schrift als tiefstes Fundament für das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel*“, *La Sacra Scrittura „ultimo fondamento“ del dogma dell'Assunzione*) in *Civiltà Cattolica*, 2. Dez. 1950.

Das einmütige Zeugnis der Väter

Ausgehend von den Vätern tut die Tradition nichts anderes, als die Daten, welche die Heilige Schrift liefert, aufzunehmen und zu entwickeln. Papst Pius XII. unterläßt es nicht, diese geistige Arbeit im *Munificentissimus Deus* klar hervorzuheben: „*Alle diese Gründe und Überlegungen der Heiligen Väter und der Theologen besitzen als tiefstes Fundament die Heilige Schrift, welche uns darlegt, daß die gütige Gottesmutter mit Ihrem göttlichen Sohn fest vereint ist und immer an Seinem Schicksal teilnimmt*“. Für das Protoevangelium kön-

nen diese Gründe und Überlegungen der Heiligen Väter auf das sog. „*Prinzip der Rekapitulation*“ zurückgeführt werden; dieser Grundsatz hat zum ersten Mal der hl. Justinus im II. Jahrhundert ausgesprochen: „*Das Heil kommt in gleicher Weise zu uns, wie das Unheil zu uns kam: Durch Eva kam das Unheil, durch die Jungfrau Maria das Heil*“ (zit. von Mgr. Spadafora in: *Die allerseligste Jungfrau Maria in der Heiligen Schrift, Maria Santissima nella Sacra Scrittura*, libreria editrice della Pontificia Università Laternanense Roma 1963). So lehren alle Väter der Kirche. Tertullian schreibt: „*Gott rettete sein Ebenbild und Gleichnis (=der Menschen), das der Dämon versklavt hat, durch ein ähnliches Handeln. Als Eva noch Jungfrau war hatte sich nämlich das Wort des Todes bei ihr eingeschlichen; auf gleiche Weise sollte zu einer Jungfrau das Wort Gottes, der Träger des Lebens, gebracht werden, damit auf diese Weise das, was durch die Schuld des weiblichen Geschlechtes verloren ging, durch das gleiche Geschlecht wieder gerettet werden sollte. Eva hatte der Schlange geglaubt, Maria glaubte Gabriel. Die Sünde, welche jene beging, indem sie (dem Dämonen) glaubte, wurde von dieser durch den Glauben (an Gott) getilgt*“ (*De Carne Christi* 17). Der hl. Irenäus sagt: „*Der Knoten, den die Jungfrau Eva durch ihre Ungläubigkeit geschnürt hatte, hat Maria durch ihren Glaubens wieder gelöst*.“

Der hl. Augustinus schreibt: „*Hierin besteht das große Geheimnis, daß durch ein Weib der Tod auf uns gekommen ist, durch ein anderes Weib für uns das Leben geboren worden ist, sodaß der Dämon von beiden Naturen, der weiblichen und der männlichen besiegt worden ist*.“ (*De agone chr.* 22, 24)

Außer der Heiligen Schrift bestätigt nun auch die Tradition, daß das sog. „*Protoevangelium*“ (Gen. 3, 15) sowohl einen christologischen als auch einen mariologischen Sinn besitzt.

Kein Übersetzungsfehler (traduzione), sondern eine Bestätigung der Überlieferung (tradizione)

Die Bestätigung kommt für den Philologen gerade von den beiden griechischen und lateinischen Übersetzungen des hebräischen Originaltextes. Der hebr. Text Gen. 3, 15, sagt: „*Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe, und zwischen Deinem Samen und ihrem Samen; er (der Same,*

die Nachkommenschaft) wird deinen Kopf zertreten.“ Der griechische Text übersetzt „ihren Samen“ (spermatos autòs), setzt aber dafür das männliche autòs (dieser, er) an Stelle des Neutrums (auto), das die griechische Grammatik (wegen spermatos) fordert. Der lateinische Text bringt an gleicher Stelle das weibliche ipsa (diese, sie) an Stelle des Neutrums (ipsum), das die lateinische Grammatik verlangt. Ist nun ein „philologischer Fehler“ auch in der griechischen und der lateinischen Übersetzung? Diese Annahme wäre wirklich naiv. Die griechischen Übersetzer beherrschten das Griechische und die lateinischen Übersetzer ihr Latein. Gut latein verstanden auch alle lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller, welche auf der Übersetzung ipsa bestanden und den angeblichen Fehler nicht bemerkten, denn in letzter Analyse würde es sich um einen Irrtum im Griechischen und im Lateinischen handeln, nicht um einen Fehler im Hebräischen. Die griechische Übersetzung mit dem männlichen Personalpronomen Autòs (=Er) unterstreicht die christologische Interpretation des Protoevangeliums: Der siegreiche „Same“ („Nachkommenschaft“) welche die Schlange überwindet, ist vornehmlich Jesus, Unser Herr. Die lateinische Übersetzung mit dem weiblichen Determinativpronomen ipsa (= sie) unterstreicht die mariologische Interpretation des biblischen Textes: (Evas) siegreiche „Nachkommenschaft“, welche die Schlange überwindet, ist in hervorragender Weise die Allerseligste Jungfrau Maria, im Erlösungswerk die „großzügige Gefährtin“ (Pius XII.) ihres Göttlichen Sohnes.

Diese beiden Auslegungen, die christologische und die mariologische Interpretation, schließen sich keineswegs aus, wie man nicht ohne Grund aus der „marianischen Katechese“ von Johannes Paul II. ableiten könnte (die Formulierung nicht der Maria, sondern ihrem Sohne); im Gegenteil, beide Erklärungen ergänzen einander: Die „Nachkommenschaft“ („der Same“) des Weibes ist die erlöste Menschheit im allgemeinen und in hervorragender Weise ihr Haupt, der göttliche Erlöser zusammen mit Seiner Allerheiligsten Mutter, die „von aller Ewigkeit her mit Jesus Christus durch den gleichen Beschluß der Auserwählung geheimnisvoll vereint ist“. Dies erklärte Pius XII. in seiner dogmatischen Enzyklika *Munificentissimus Deus*, als er die dogmatische *Ineffabilis Deus* Pius IX. zitierte.

Die dogmatische Bestätigung des mariologischen Sinnes im Protoevangelium

Die Dokumente des Lehramtes tun nämlich nichts anderes als das zu bestätigen und auszulegen, was die Heilige Schrift und die Tradition (patristische und nach-patristische) gelehrt haben.

In der dogmatischen Bulle *Ineffabilis Deus* über die Unbefleckte Empfängnis vom 8. Dezember 1854 schreibt Pius IX.: „Die Kirchenväter und die Schriftsteller, welche durch göttliche Unterweisung herangebildet worden sind, schrieben Bücher, um die Schrift zu erklären (...). Bei dieser Tätigkeit lag ihnen vor allem am Herzen (...), daß die Jungfrau von allen Makeln der Sünde frei sei und einen vollständigen Sieg über den schrecklichen Feind des Menschengeschlechtes davontragen werde. Daher erklärten sie die Worte, mit welchen Gott seit der Erschaffung der Welt die Heilmittel ankündete, die er in Seiner Barmherzigkeit erschaffen hatte, damit die Menschheit eine Wiedergeburt erfahre. Er verwirrte die dreiste, trügerische Schlange und richtete die Hoffnung des Menschengeschlechtes in wunderbarer Weise auf, indem Er sagte: ‚Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen Deinem Samen und ihrem Samen‘ (Gen. 3,15 nach Allioli). Mit dieser göttlichen Prophezeiung, so lehrten sie, wurde der allerbarmende Erlöser des Menschengeschlechtes, der Eingeborene Sohn Jesus Christus klar und eindeutig bezeichnet und Seine Mutter, die allerseligste Jungfrau Maria bestimmt. Offensichtlich (insigniter) spricht die Weissagung auch von der Feindschaft der beiden gegen den Dämon. So wie daher Jesus Christus, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, die menschliche Natur angenommen hat und das Dekret, daß wir verdammt werden sollten, zerstört und ans Kreuz geheftet hatte, so wurde die Allerseligste Jungfrau, die durch ein sehr enges und unlösbares Band mit Ihm vereinigt ist, mit Ihm und durch Ihn zur ewigen Feindin der giftigen Schlange, deren Kopf sie mit jungfräulichem Fuß zertrat“ (cfr. *Le Encicliche Mariana* S. 42).

Seinerseits schreibt Pius XII. in der dogmatischen Bulle *Munificentissimus Deus* über Mariens Himmelfahrt (1. Nov. 1950): „Alle diese Gründe und Erwägungen der Heiligen Väter haben als letztes Fundament die Heilige Schrift, welche uns die Gütige Mutter Gottes vorstellt, wie sie mit ihrem göttlichen Sohn eng vereinigt ist und stets

an seinem Schicksal teilnimmt. (...) Insbesondere müssen wir uns daran erinnern, daß seit dem II. Jahrhundert die Heiligen Väter die Jungfrau Maria als neue Eva vorstellten, wie sie eng vereinigt ist mit dem neuen Adam. Freilich ist sie in jenem Kampf gegen den höllischen Feind Ihm untergestellt. Wie das Protoevangelium (Gen. 3, 15) vorher sagt, wird dieser Streit mit dem vollen Sieg über die Sünde und den Tod enden, wie es mit den Schriften des Völkerapostels immer im Einklang steht (cf. Römer Kap. 5 und 6; I. Kor 15, 21-26; 54-57). Wie die glorreiche Auferstehung Christi der wesentliche Teil und das Schlußzeichen dieses Sieges war, so sollte auch für Maria der gemeinsame Kampf in der Verherrlichung ihres jungfräulichen Leibes abgeschlossen werden“ (Aus OR, 2. Nov. 1950).

Wie die katholischen Exegeten es damals dargelegt hatten, und nach diesen feierlichen Verkündigungen des Lehramtes, insbesondere nach der dogmatischen Bulle Pius XII. „...darf niemand zweifeln, daß, dargelegt im Lichte der katholischen Tradition und der Lehre der Päpste, das Protoevangelium von Maria spricht, wenn es von dem „semen mulieris“ ... (ihrer Nachkommenschaft) spricht; dies geschieht nicht nur durch rednerische oder dichterischen Anpassung, sondern im ursprünglichen und eigentlichen Sinn, den Gott selbst beabsichtigt und ausgesprochen hat (Mgr F. Spadafora, „Die Allerseligste Jungfrau Maria in der Heiligen Schrift“ *Maria Santissima nella Sacra Scrittura cit.*; s. A. Bea, „Die Allerseligste Jungfrau Maria im Protoevangelium“, Gen. 3, 15, *Maria Santissima nel Protoevangelo* (Gen. 3, 15), in *Marianum* 15, 1953, pp. 1-21 und V.J. Bertelli „Die mariologische Auslegung des Protoevangeliums bei den Exegeten und Theologen nach der Bulle ‚Ineffabilis Deus‘, *l'Interpretazione mariologica del Protoevangelo negli esegeti e teologi dopo la Bola „Ineffabilis Deus“*, in *Marianum* 13, 1951).

In der Tat begründet Pius XII. in dem oben angeführten Text das Dogma der Himmelfahrt genau im marianischen Sinn des Protoevangelium und urteilt so: „Die enge Einheit, die zwischen Jesus und Maria im Kampf und im totalen Sieg besteht, verlangt, daß gleich wie Jesus auch Maria sowohl über die Sünde als auch über den Tod triumphiert, da beide die üblen Folgen der ersten Sünde und Feinde des menschlichen Geschlechtes sind (...)“. Wenn wir mit wenigen Worten das oben dargelegte Thema zusammenfassen, so dürfen wir folgendermaßen formulieren:

„Das Protoevangelium weissagt die gemeinsame Feindschaft und den darauffolgenden gemeinsamen, vollen Sieg, den der Erlöser und Seine gebenedeite Mutter, die mit ihm eng verbunden ist, über den verführerischen Teufel und die Folgen dieser Verführung davontragen werden. Nun sind die Folgen (der Verführung) die Sünde (die Erbsünde und die persönlichen Vergehen) und der Tod. Der volle Sieg muß demnach durch die Mutter und den Sohn kommen: der volle Triumph ist der Sieg über die Sünde und den Tod. Der Sieg über die Sünde ist die Unbefleckte Empfängnis, der Sieg über den Tod die leibliche Aufnahme in den Himmel“ (cf. Da Fonseca *L'Assunzione di Maria nella S. Scrittura* S. 23 cit.), (Mgr. F. Spadafora op. cit.). Pius XII. gründet das Dogma der Himmelfahrt offensichtlich nicht auf die allgemeine „biblische Auffassung“, welche eine „tiefe Verbundenheit zwischen dem Erzeuger und seiner Nachkommenschaft voraussetzt“, sondern auf den marianischen Sinn des Protoevangeliums. Dieser Sinn ist das Charakteristikum des Protoevangeliums und fußt keineswegs auf einem Übersetzungsfehler, denn die beiden Quellen der Offenbarung: Heilige Schrift und Tradition, bestätigen ihn.

Was die dogmatische Bulle *Ineffabilis Deus* über die Unbefleckte Empfängnis anbelangt, so hat der große Theologe Scheeben hervorgehoben, daß dies das erste und wichtigste Argument Pius IX. sei (Dogmatik 1882, Band III, p. 584): Gott hat von aller Ewigkeit her **mit demselben Beschluß** die Inkarnation der Zweiten Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit auch jene geheimnisvolle Einheit Marias mit Christus festgelegt, welche im Protoevangelium ausgesagt wird.

So wird vor unseren Augen das tiefste Mysterium von Mariens Würde und Mission offenbar: Sie war nicht nur die Gebärende, die ihr Kind Jesus zur Welt bringen und es bis zur Mannesreife betreuen mußte, sondern sie sollte vom Tage der Verkündigung an, als sie im Hause von Nazareth ihr „fiat“ aussprach die „großherzige Verbündete des Göttlichen Erlösers“ werden (dogmatische Konstitution *Munificentissimus Deus*). Mit ihm sollte sie kämpfen, mit Ihm auch siegen und, wie Ihr Sohn mit Leib und Seele in die himmlische Glorie eingehen. „Dieser Gedanke“, schrieb Mgr. Spadafora 1963, „ist das **Ergebnis der Lehre über Maria von 17 Jahrhunderten**. Er führt unsere Generation zu einer genaueren und tieferen Einsicht, die

Mariens Aufgabe im Werke der Erlösung und ihrer von der göttlichen Weisheit gewollten und geforderten Stellung in der Heilsökonomie mehr entspricht. Selbstverständlich ist es klar, daß diese Wahrheit noch weitere recht wichtige und trostreiche Folgen mit sich bringt. Die marianische Theologie wird sie noch zu untersuchen und zu bestimmen haben“. Wenn endlich, so müssen wir hinzufügen, die Eiszeit von heute überwunden ist, dann wird auch der Niedergang in der Mariologie zu Ende sein; denn die Häresie des Ökumenismus, welche diesen Zerfall hervorgerufen hat, beweist durch ihre Feindschaft mit der Allerseligsten Jungfrau Maria das deutliche Zeichen ihrer Herkunft.

Paulus

Die mit Christus vereinte allerseligste Jungfrau stand in immerwährender Feindschaft mit der giftigen Schlange und besiegte sie in vollständiger Weise, indem sie ihr mit dem unbefleckten Fuß das Haupt zertrat.

Pius IX *Ineffabilis Deus*

Ein Versehen

Bultmann und sein pseudokatholisches Fußvolk vertreten nicht die „POSITION der KIRCHE“

Corriere della Sera vom 30. Mai 1996: „Entdeckungen. Diese Fragmente von Matthäus stammen aus dem Jahre 60 n. Chr. So datierte der Gelehrte Carsten Thiede einen Fund, der im Magdalen College von Oxford aufbewahrt wird. Eine Sensation und polemische Dispute. Näher zu Jesus dank eines Papyrus“.

In der Behandlung des Themas begeht der Artikelschreiber folgenden, sehr schwerwiegenden Irrtum: Was die vier Evangelien anbelangt, so hält er die von Mgr. Gianfranco Ravasi wiederholt geäußerte Ansicht für die Position der Kirche und verbreitet sie als solche. Mgr. Gianfranco Ravasi war bis vor wenigen Monaten noch Mitglied jener „Kommission“, welche an die Kongregation der kathol. Doktrin angeschlossen ist, aber den guten Namen „Päpstliche Bibelkommission“ mißbraucht. Dieser Name bezeichnete hingegen bis 1971

das Organ des Lehramtes, das im Jahre 1902 von Leo XIII. gegen den Modernismus im biblischen Bereich gegründet worden ist. Diese Körperschaft bestand aus 5 Kardinälen mit einem Sekretär und vierzig Beratern; sie bildete damals also die Elite der katholischen Exegeten. Im Jahre 1907 stellte der hl. Papst Pius X. die Beschlüsse der Päpstlichen Bibelkommission den Dekreten der anderen Römischen Kongregationen gleich. Im Jahre 1971 hielt Papst Paul VI. auf seine Art die... Leichenrede auf die Päpstliche Bibelkommission (und somit auch auf alle jene Bollwerke, welche gegen den Modernismus errichtet worden waren). Die Verwirrung und die laufende Krise der Kirche hat er gleichsam noch vergrößert, denn er gründete eine neue Bibelkommission, die aus 20 Exegeten besteht. Jeder einzelne von ihnen wird von der Bischofskonferenz ausgesucht und vorgeschlagen. Alle zusammen bil-

den sie die Elite der modernistischen Exegeten aus allen Teilen der Welt. Im November 1993 veröffentlichte die „Kommission“, zu der auch Ravasi damals noch gehörte, das Büchlein über die „Interpretation der Heiligen Schrift in der Kirche“. Darin schlug sie nicht nur vor, sondern legte geradezu verpflichtend auf, die sog. historisch-kritische Methode für die Exegese der Evangelien als einzige „wissenschaftliche“ Methode anzuwenden. Nun ist aber die „historisch-kritische Methode“, welche die neue „Bibelkommission“ angegeben hatte, nichts anderes als das System, welches der protestantische Rationalist Rudolph Bultmann (1920) aufgestellt hatte. Diesen „Weg“ hat Ravasi zur Erbauung der Leser des *Corriere della Sera* folgendermaßen erklärt:

„Mgr. Ravasi erinnerte daran, daß die ‚Päpstl. Bibelkommission‘ für die Evangelien diesen Weg vorgegeben hat:

er geht vom geschichtlichen Jesus aus, wie die ersten Erinnerungen Ihn festhalten. Diese Erinnerungen basieren auf dem Gedächtnis, dem Hauptmerkmal der orientalischen Kulturen. Der Weg geht weiter durch die Tradition, die Predigt der Urkirche; schließlich gelangt er zu dem geschriebenen Evangelium. Wir müssen daran erinnern, daß die Auferstehung alle Ereignisse, welche die Jünger und Apostel gesehen und erzählt hatten, erhellte und beleuchtete. Die erneute Untersuchung im Lichte des österlichen Geschehens erhebt jene Erinnerung von der Ebene der geschichtlichen Erzählung auf die transzendente Dimension“ (dies ist der modernistische Lehrsatz der „Transfiguration durch den Glauben“: siehe Pascendi). „Wir müssen zwischen dem Apostel und einem unbekanntem Evangelisten unterscheiden; dieser hat im vorgerückten Alter die Erinnerungen jener, die Jesus gesehen hatten, auskristallisiert“ (also ist der Evangelist „Matthäus“ nicht der Heilige Apostel Matthäus, der doch direkter Zeuge von Jesu Leben war).

Jedoch der von Ravasi erläuterte „Weg“ ist nur das Ergebnis von Bultmanns Phantasie. Die besten katholischen Exegeten, ja sogar nichtkatholische Kritiker haben diese Theorie widerlegt. Kurz und gut: Ravasi verbreitert dieses falsche Ergebnis als eine (dogmatische?) Definition der „Bibelkommission“, und der Artikelschreiber des *Corriere* stellt es als die „Position der Kirche“ hin. Die wahre und stets gleichbleibende Position der Kirche hätte der Artikelschreiber des *Corriere* erfahren können, und er kann es noch immer aus der Aussage der Väter bis hin zu den großen modernen Exegeten (A. Vaccari, A. Fernandez, M.J. Lagrange, Leal etc.) aus dem „Leben Jesu Christi“ (*Vita di Gesù Cristo*) das Don Giuseppe Ricciotti schrieb. Neuerdings hat Mondadori dieses Werk dem breiten Publikum zu Verfügung gestellt.

Hier folgt nun in Kürze die Position der Kirche: Der hl. Apostel Matthäus hat das erste Evangelium geschrieben, bevor er im Jahre 42 Palästina verließ; das geschah etwa zehn Jahre nach dem Tode des Herrn (30 nach christlicher Zeitrechnung). Der hl. Markus, Jünger und Dolmetscher des hl. Petrus, hat das zweite Evangelium vor dem Jahre 50 in Rom geschrieben. Der hl. Lukas, Arzt und gebildeter Grieche, Jünger des hl. Paulus, schrieb das dritte Evangelium in Caesarea, als der hl. Paulus in Gefangenschaft war (60 n.Chr.) Das letzte Evangelium stammt vom hl. Johannes, der die drei vorhergenannten Evangelien ergänzt.

Die Kirche hat immer die volle Geschichtlichkeit der vier Evangelien als die volle Glaubenswahrheit gelehrt und verteidigt. Als Wahrheit des Glaubens hat sie stets die göttliche Inspiration und die vollständige Irrtumslosigkeit bekräftigt.

Die wahre, authentische Päpstliche Bibelkommission hat seit ihrem Bestehen (1907, 1911 etc.) diese Glaubenswahrheiten bei allen vier Evangelien definiert. Aber vom Jahre 1960 an wagten die zwei Jesuiten aus dem Päpstl. Bibelinstitut, Lyonnet und Zerwick, sich von der zweitausendjährigen Auffassung der Kirche zu entfernen und führten die sog. historisch-kritische Methode, oder die Formgeschichte des rationalistischen Protestantens Bultmann ein. Bultmann verfolgt die sog. Entmythologisierung der Evangelien, indem er alle Spuren des Übernatürlichen austreicht, nämlich die Wunder, die Engel, die Dämonen etc. Alle diese Realitäten sind für die hochmütige Vernunft der Rationalisten unannehmbar.

Damals schritt das Heilige Offizium gegen die beiden Jesuiten des Biblikums ein und entfernte nach einem regulären Urteil die beiden Patres vom Unterricht und von Rom. Kaum war dann der Montini-Papst gewählt, da übergab er den Fall der beiden Jesuiten ihrem Mitbruder Kardinal Bea zur erneuten Überprüfung. So kamen Lyonnet und Zerwick nach Rom zu ihrem Unterricht am Päpstl. Bibelinstitut zurück. Für die armen Alumnen begann alles von neuem, und es wurde noch schlimmer als früher. Seit dieser Zeit gingen aus dem Biblikum keine katholischen Exegeten mehr hervor, sondern ausgesprochene Rationalisten. Wie Ravasi lehnen sie die göttliche Inspiration ab, sie leugnen die absolute Irrtumslosigkeit, ja sogar die Geschichtlichkeit der Evangelien, deren schriftliche Abfassung sie absichtlich auf die Jahre nach 70 nach Christi Geburt verlegen, und sie geben so der sogenannten Urkirche wenigstens 40 Jahre Zeit, die Evangelien zu „kreieren“.

Deswegen kann nach Meinung dieser neuen Exegeten der hl. Matthäus kein Evangelium geschrieben haben. Das sog. Evangelium nach Matthäus verschieben sie auf die Zeit 80 n. Chr. Natürlich muß es einem... Unbekannten zugeschrieben werden. Dasselbe wird von Markus und von Lukas gesagt... Man lese noch einmal den von Ravasi erläuterten „Weg“ nach: Es ist nötig (warum?) zwischen dem Apostel und dem **unbekanntem** Evangelisten zu unterscheiden; dieser hat in fortgeschrittenem Alter (um der Urgemeinde Zeit zu geben, den geschichtlichen Jesus zu „verklären“) die Erinnerungen jener auskristallisiert, welche Jesus gesehen haben“.

Die den Glauben zerstörenden Schlußfolgerungen

Nach der sog. historisch-kritischen Methode sind die Evangelien keine direkten Dokumente der Augenzeugen von Jesu Leben. Zum Glück handelt es sich nur um am Schreibtisch ersonnene Systeme, bloß voreingenommene und phantastische Konstruktionen ohne Beziehung zu den geschichtlichen Zeugnissen, die alle jedoch für die authentische Position der Kirche über die Evangelien sprechen.

Im übrigen gibt im Vorwort des oben erwähnten Büchleins der neuen „Bibelkommission“, welche sich die „historisch-kritische Methode“ Bultmanns und die seiner rationalistischen Genossen zu eigen macht, Kardinal Ratzinger glücklicherweise genau an: „Diese Kommission (die geistigen Schweiß vergoß, um Bultmanns Irrtümer unkritisch und papageienhaft zu wiederholen) „ist **kein Organ des Lehramtes**“. Ravasi jedoch behauptet gegenüber dem *Corriere della Sera*: „Die Päpstliche Kommission hat für die Evangelien diesen Weg **definiert**“ (!). So geht der Betrug weiter. Doch hat die Vorsehung eingegriffen und greift weiter ein, denn die letzten wissenschaftlichen Entdeckungen verteidigen die Wahrheit, welche ihre Kirche in Fragen der Authentizität und Geschichtlichkeit der Evangelien immer bekannt hat: 7Q5 und die Entdeckungen Thiedes und anderer Papyrologen (Siehe *si si no no* 30 Sept. 1995, S. 1 und 31. Jan 1995 S. 5 ff.).

Die „Sensation“, von welcher der Titel des *Corriere della Sera* spricht, meint natürlich den Bereich der modernistischen Exegese. Sie ist durch diese wissenschaftlichen Entdeckungen durcheinandergeraten, denn sie haben in wissenschaftlicher Art und Weise die Luftschlösser der „wissenschaftlichen Exegese“ in die Luft gehen lassen.

An sich keine „Sensation“ für jene, die der wahren „Position der Kirche“ zu den Evangelien treu geblieben sind. Sogar Kardinal Martini sah sich genötigt, zuzugeben, der Papyrus 7Q5 bestätige, wenn es wahr sein sollte, nur das „was die Kirche während neunzehn Jahrhunderten lang ununterbrochen gelehrt hat“ (30 Giorni Juni 1991). Somit bestätigte er mit eigenem Mund (ex ore suo), daß die neue Pseudo-Exegese, deren Bannerträger er in Italien ist, mehr als tausend Meilen von der zweitausendjährigen Lehre der Kirche entfernt ist (siehe *si si no no* August 1991 S. 3).

„O Timotheus, bewahre das Glaubensgut“ Überlegungen zur Enzyklika von Papst Johannes Paul II. vom 25. Mai 1995 „*Ut unum sint*“

O Timotheus, bewahre das, was dir anvertraut ist, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden der fälschlichen sogenannten Wissenschaft, zu welcher einige sich bekannten, und vom Glauben abgefallen sind...“ (Übersetzung nach Allioli).

Das ist der Epilog des ersten Briefes, den der hl. Paulus an Timotheus schrieb (6, 20-21). Pater Adriano Boudou S.J. erläutert die berühmten Worte des Völkerapostels in der Sammlung *Verbum Salutis* folgendermaßen (1):

„Timotheus muß die Mahnung des hl. Paulus nicht ohne Rührung gelesen haben. Dieselbe Rührung läßt das Herz der Kirche immer stärker schlagen. Auch die Kirche hat die Worte mit Liebe gelesen, hat mit Eifer über sie nachgedacht und sie in jedem Augenblick ihrer Geschichte gelebt. Das lange Leben der Kirche ist die wahre Erläuterung zu diesen kurzen Zeilen, welche **den Auftrag bestimmen, den sie von Jesus bekommen hat**, und den die Apostel ihr übertragen haben: Und lehret sie (die Völker) alles zu halten, was ich Euch befohlen habe (Mt. 28, 19 nach Allioli). Alles, was ich euch befohlen habe, **die Lehre und deren Erfüllung** (die Praxis) beinhaltet das Glaubensgut; diese Weisung gilt es zu bewahren. Paulus beharrt nicht darauf. Vinzenz, der Mönch von Lerins, hat diese Worte in berühmten zu Recht klassisch gewordenen Formulierungen kommentiert (2).

„O Timotheus“, sagt der hl. Paulus, behüte das Glaubensgut, indem Du die neuen gemeinen Aussagen meidest“. „O“! ist der Ausruf des Mannes, der voraussieht und liebt. In der Tat sah er die künftigen Irrtümer voraus und beklagte sie.

Wer ist heute Timotheus? Er ist allgemein gesprochen die gesamte Kirche, besonders die Gesamtheit der Hirten, welche die Wissenschaft göttlicher Religion besitzen und diese in vollständiger Weise weitergeben können. Was bedeutet der Ausdruck ‚Bewahre das Glaubensgut‘? Bewahre es, sagt er, heißt, gib acht auf die Diebe, gib acht auf die Feinde! Sie sollten nicht den Schlaf der Menschen ausnützen und darangehen, auf dem Feld mitten hinein Unkraut zu

sähen, wo der Menschensohn vorher den guten Samen gestreut hatte.

„Bewahre das Glaubensgut.“ Was ist das „Glaubensgut“? Der Glaubensschatz ist dir anvertraut worden **du hast ihn nicht erfunden**. Das Glaubensgut ist sicherlich nicht eine Erfindung des Geistes, sondern eine Gabe der Lehre. Es ist nicht erworben durch private Aneignung, sondern wurde empfangen durch öffentliche Überlieferung. Was das Glaubensgut angeht, **mußt du nicht Urheber, sondern Wächter sein, nicht Bahnbrecher, sondern Nachfolger, nicht Führer sondern Jünger sein**.

„Bewahre das Glaubensgut!“ sagt er. Bewahre unverletzt und unberührt den Schatz des katholischen Glaubens, d.h. das dir anvertraute Gut, bewahre und gib es weiter. Du hast Gold erhalten, so gib Gold zurück. Ich will keinen Golderersatz, ich will nicht, daß du mir in schamloser Weise an Stelle des Goldes Blei gibst, oder in schelmischer Art Kupfer reichst. Ich will kein Scheingold, ich will das natürliche, echte Gold.

O Timotheu, o Priester, o Deuter, o Gelehrter, wenn Gott dir die Gabe, die Fähigkeit, die Wissenschaft gegeben hat, so sei du der Beseleel des geistigen Tabernakels (3), schneide zurecht die kostbaren Edelsteine des göttlichen Dogmas, vereinige sie getreulich, bemerke in Weisheit, daß sie einen Wert haben, vermehre ihren Glanz, ihre Zierde wird ihre Schönheit. Deine Erläuterung mache dem Verstande klar, was zuvor im Glauben allen dunkel war. Durch dich sollen die kommenden Geschlechter Freude haben, daß sie erkennen, was die früheren Generationen einst vererbten, ohne es zu verstehen. Lehre aber dieselben Wahrheiten, die du gelernt hast. Mag deine Sprache auch neu sein, so lehre keine neune Dinge“. Das ganze Commonitorium erläutert und entwickelt dieses Thema, aber wir dürfen dem Autor in seinen Erklärungen nicht folgen. Viel früher als er und auch viel früher als der hl. Paulus sah das Alte Testament in den göttlichen Worten und Gesetzen einen heiligen Schatz, den man unversehr bewahren muß. „Tue nichts zu seinen Worten, damit du nicht gestraft und als Lügner empfunden werdest (Prov. 30, 6 nach Allioli) (4).

In der apostolischen Zeit formulierten zwei Schreiben auf ihre Weise und in gleichen Ausdrücken die Mahnung des hl. Paulus, „Bewahre das Glaubensgut“: „Du sollst das bewahren, was Du erhalten hast, nichts hinzufügen, nichts wegnehmen“ (5).

Dieses Echo des katholischen Glaubens geht vom hl. Petrus aus, dem ersten Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus und reicht bis zu Papst Pius XII., dem letzten aufmerksamen Glaubenswächter. Im Lichte dieses Glaubens lese man nun erneut in der April-Nummer des Rom-Kuriers die Zusammenfassung der „merkwürdigen Theologie“ von Papst Wojtyla, die der deutsche Theologe Prof. Joh. Dörmann darlegt hat und die Studie von Prof. Romano Amerio, der erläutert, wie Papst Johannes Paul II. die eigenen privaten Meinungen weiterentwickelt, zum Schaden der allgemeinen (=katholischen) Lehre von der Tradition: da wird klar, daß das „Glaubensgut“ heute nicht bewahrt, sondern verraten wird.

Die letzte Bestätigung

Die Enzyklika *Ut unum sint* vom 25. Mai 1995 wiederholt mit vielen Worten die größten Irrtümer, welche die vier am meisten diskutierten und angefochtenen Konzilsdokumente aufgestellt hatten. Es sind folgende Dokumente: 1.) das Dekret über den Ökumenismus (*Unitatis Redintegratio*), 2.) die Erklärung über die Kirche und die nichtchristlichen Religionen (*Nostra aetate*), 3.) die Erklärung über die Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*) und 4.) das Dekret über die Ostkirchen (*Orientalium Ecclesiarum*). Diese Urkunden waren zustande gekommen, weil in den beiden Hauptkonstitutionen des Konzils über den Begriff der Kirche selbst irrtümliche Neuerungen aufgetreten sind. Die beiden wichtigsten Konzilsdokumente sind die pastorale Konstitution über die Kirche (*Lumen Gentium*), welche H. de Lubac stark beeinflusst hat und die „Pastoral“-Konstitution über die Kirche in der gegenwärtigen Welt (*Gaudium et Spes*). Aber für Papst Johannes Paul II. ist das Vatikanum II die höchste, ja sogar die „einzige“ Quelle. In dem

Rundschreiben *Ut unum sint* spricht er von „Kirchen“ (eine Anhäufung), statt von **einer** und einzigen Kirche, die unser Herrn Jesus Christus gegründet hat. Er kündigt uns sogar die Revision des Primates an (spielt Simon gegen Petrus aus). In der Einleitung äußert er alle seine persönlichen Vorstellungen, die zur geoffenbarten Wahrheit unausweichbar im Widerspruch stehen. Auch das Vatikanum II versteht er auf seine eigenwillige, persönliche Art der Auslegung.

Eine wichtige nähere Erläuterung

Zu unserem Glück aber steht in Nr. 3 des Rundschreibens *Ut unum sint* (S. 7) eine nähere Erläuterung, die wir hervorheben: „Die vorliegende Enzyklika ist... vornehmlich **pastoraler** Natur“. Es handelt sich also um ein sogenanntes „pastorales“ Dokument, genauso pastoral wie Papst Joh. XXIII. das von ihm einberufene Konzil hatte haben wollen und auch definiert hatte. Nach dem Abschluß der Konzilssitzungen versuchten etliche Kirchenmänner das Vatikanum II für dogmatisch, ja sogar superdogmatisch hinzustellen. Mit seinem Ausspruch, es stehe über dem Konzil von Nizäa (superiore al Concilio di Nicea) setzte diesem Versuch Papst Paul VI. die Krone auf. Papst Johannes Paul II fährt in diesem Sinne fort, denn er hält das Konzil für das direkte Werk des Heiligen Geistes. Aber diese Auslegung ist ein vergeblicher Versuch: theologisch handelt es sich dabei nur um das Lehramt „*mere authenticum*“ (mit geringer Autorität). Das Magisterium *mere authenticum* ist also kein unfehlbares Lehramt, deshalb darf es überprüft werden und, wenn gute Gründe vorliegen, auch zurückgewiesen werden. Die Entscheidung bringt der Vergleich mit den Quellen der Offenbarung (die Heilige Schrift und die Tradition). Dabei geht man von dem unfehlbaren Kriterium aus, das allen zugänglich ist. Dieses unfehlbare Kriterium aber ist die immerwährende Lehre der Kirche.

Der Vergleich mit den Quellen der Offenbarung

Für die oben erwähnten Konzilsdokumente hat Mgr. Francesco Spadafora diesen Vergleich in seinem Buch „*Außerhalb der Kirche kein Heil*“ (Ed. Krinon, Caltanissetta) sorgfältig durchgeführt. Auch für die Enzyklika *Ut unum sint*, die sich von jenen Dokumenten hat inspirieren lassen, muß dasselbe gelten.

„*Außerhalb der Kirche kein Heil*“, denn sie ist die eine und einzige von Christus gegründete Kirche, die nie verschwindet, weil sie unvergänglich ist. Der Inhalt dieses Wortes ist geoffenbarte Wahrheit des definierten göttlichen und katholischen Glauben, den die Heilige Schrift und die Tradition bestätigen, und welche die Kirche formell definiert. Aus dieser Wahrheit entspringt die Mission, die Christus, Unser Herr, den Aposteln und durch sie der Kirche gegeben hat: „*Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin, machet alle Menschen zu Euren Jünger und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes... lehret sie alles halten, was ich Euch aufgetragen habe... Siehe ich werde bei Euch sein bis ans Ende der Welt*“. Lehren und keinen falschen Dialog führen, wie die angesehenen Meister lehren und die geoffenbarte Lehre Christi, das „Glaubensgut“ weiter vermitteln. Dies ist der genaue Sinn der griechischen Wörter „*matheusale* und *didascotes*“ (6). Der hl. Paulus bestätigt es feierlich im Prolog des Römerbriefes (1,5): „**Wir haben die Gnade und das Apostelamt erhalten, alle Völker dem Glauben gehorsam zu machen für seinen Namen**“ (Übersetzung nach Allioli).

Der sogenannte ökumenische Dialog ist eine menschliche Erfindung, ein Irrtum, eine authentische Häresie. Auf diesem Weg sind wir sogar bis dahin gekommen und können behaupten, daß das Konzil „*die Formulierung ‚Außerhalb der Kirche kein Heil‘ ausdrücklich (sic) abgelehnt hat!*“ So lautet das Urteil des Dominikanertheologen Chenu in der Sondernummer, welche die paolinische Zeitschrift „Jesus“, dem Treffen von Assisi gewidmet hat (7). Eine grobe Unachtsamkeit begeht aber der Theologe, der nicht bemerkt, daß kein Konzil, nicht einmal ein ökumenisches oder dogmatisches, die Autorität hat, Aussagen aufzuheben, welche in den Quellen der Göttlichen Offenbarung (Heilige Schrift und Tradition) enthalten sind, und die zu glauben die Kirche stets verlangt hat. Die Konzilien haben lediglich die Macht, die Glaubensinhalte zu bestätigen oder zu verteidigen (8). Für das Thema, welches Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika *Ut unum sint* behandelt, gibt es wie für jede geoffenbarte Wahrheit folgende Quellen:

- A. Die Heilige Schrift, im besonderen das Neue Testament.
- B. Der einmütige Konsens der Väter (die Tradition)
- C. Das beständige Lehramt der Kirche (das für uns die nächste Quelle

ist, welche ohne Trübung die Wasser der beiden oben genannten Quellen weitergeleitet hat und noch weiterleitet). Aber hier sehen wir die Abweichung von der Regel: Die Enzyklika *Ut unum sint* läßt diese Quellen vollständig außer Acht. Sie gibt nur Konzilstexte an, die dann noch in der Interpretation des Kard. Wojtyla erscheinen, die mit den Quellen der Göttlichen Offenbarung tatsächlich unvereinbar sind.

Der Widerspruch erschreckt die Modernisten nicht

Den Widerspruch des heutigen Ökumenismus mit der Göttlichen Offenbarung hat im übrigen die *Civiltà Cattolica* am 20. April 1985 (9) bestätigt und veröffentlicht. Im Leitartikel dieser Ausgabe, welche das Vorspiel zu Assisi (10) war, gab die Zeitschrift zu:

„Die Heilige Schrift ist gegenüber den vom hebräischen Monotheismus abweichenden Religionen nicht wohlwollend. Das Alte Testament identifiziert die Religionen der „Völker“ mit Götzendienern; die Götzen sind „Eitelkeit“... sogar „Dämonen“ (vgl. Deut. 32, 17). Weit schärfer urteilt das AT, als die Formelierung „*sie zeigt sich nicht wohlwollend*“ vermuten läßt. In den prophetischen Büchern ist die Verurteilung und Verspottung des Götzenkultes häufig anzutreffen, auch in den Psalmen und in den Büchern der Weisheit kommt dies oft vor.

Im Leitartikel wird auf folgendes aufmerksam gemacht: „*Der hl. Paulus seinerseits nennt die Heiden ‚töricht‘, weil sie den Ruhm des unvergänglichen Gottes mit den Bildern und der Gestalt vergänglicher Menschen, Vögel, Vierfüßler und Reptilien vertauscht haben!...* (Röm. 1. 22-23). Die Zeitschrift *Civiltà Cattolica* gibt zu, daß die Patristik (die Zeit der Väter) ähnliche Aussagen gemacht hat. „*Das Urteil der Väter über die heidnischen Religionen ist sehr negativ: Omnes dii gentium sunt daemonia (alle Götter der Heiden sind Dämonen)*“ sagt der hl. Augustinus“ (*De civitate Dei* IX, 23, I). beim Ps. 95. 5; Ps. 105, 37 Bar. 4, 7. Der hl. Paulus sagt im I. Kor. 10, 20-21: „*Was aber die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Teufeln. Ihr könnt nicht vom Kelch des Herrn trinken und vom Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Anteil am Tisch des Herrn haben und am Tisch der Dämonen*“ (Übersetzung nach Allioli).

Christliche Theologen und Polemiker, so fährt der Leitartikel der *Civiltà*

Cattolica fort, werden auch in den folgenden Jahrhunderten beharrlich bei diesem negativen Urteil bleiben, sei es gegenüber dem Islam, sei es gegenüber den Katharern und Ketzern. Er zitiert *Die Summe des katholischen Glaubens gegenüber den Heiden (Summa catholicae fidei contra gentiles)*, ein Werk, das der hl. Thomas v. Aquin in den Jahren 1261-64 verfaßt hat.

Nachdem aber der Leitartikel der Jesuiten alle diese schönen Zeugnisse wieder in Erinnerung gerufen hatte, erklärt der Schreiber, alle seien ... im Irrtum; angefangen von der Hl. Schrift, dem Alten und Neuen Testament, bis zum hl. Thomas hätten sich alle geirrt! Erst das 2. Vatikanische Konzil habe das wahre Licht gebracht. Mit dem Konzilsdekret *Nostra aetate*, behauptet die *Civiltà Cattolica* „entsteht in der christlichen Welt ein erster Entwurf der Theologie der nichtchristlichen Religionen. Sind sie Heilswege für die Menschen, die sie praktizieren?“ (S. 109) Hier folgt nun die unglaubliche Antwort: „Wir sollten (Bedingungsform!) bei den nichtchristlichen Religionen nicht von „Wegen des Heils“ im wahren und eigentlichen Sinne sprechen (wie es H.R. Schlette in häretischer Weise tut), „aber in gewisser Weise schon“. Hier steht nun: „Die nichtchristlichen Religionen sind Instrumente, Möglichkeiten, derer Gott sich bedient, um seine Gnade zu erteilen und die Antwort des Menschen zu bekommen“. Sie haben also dieselbe Funktion wie die Sakramente! Diese Behauptung dürfen wir blasphemisch nennen, sie ist offensichtlich unbegründet und steht im Widerspruch

zur gesamten Heiligen Schrift, zur patristischen und theologischen Tradition, an die doch der Leitartikel zuvor erinnert hatte. Will Gott seine Gnade außerhalb der Kirche verbreiten, dann bedarf er des Kultes der Dämonen oder ähnlicher gegen die Kirche gerichteter Systeme nicht, welche improvisierte Vorstellungen oder glaubensbrüchigen Rebellionen gegen die Kirche aufgestellt haben und erwählt sie nicht als Instrumente seiner Gnade!

Auch wenn der Widerspruch des heutigen Ökumenismus zu der Göttlichen Offenbarung die Jesuiten der *Civiltà Cattolica* nicht zu erschrecken scheint, so bleibt der Gegensatz dennoch unüberbrückbar und gebietet uns, den pseudoökumenischen Dialog und die pseudoteologischen Utopien der Kirchenmänner, die ihren von Gott gegebenen Auftrag, die Offenbarungswahrheit unangetastet zu bewahren, verraten haben. Wenn auch verraten, gilt immer noch die Mahnung: Bewahre das Glaubensgut! (*Depositum custodi!*)

Paulinus

1) Sammlung *Verbum Salutis. San Paolo. Le epistole pastorali*. Verlag Studium Rom, 1969, S. 194-197.

2) Hl. Vinzenz von Lerins. *Commonitorium*, 22 und 24 P.L., 50.

3) *Cf. Ex. 31, 2-5*

4) *Prov. 30, 6 Cf. Deut 4, 2; 13, 1; Eccl. 3, 4.*

5) Brief des Barnabas 10, 11; *Lehre der zwölf Apostel* IV, 13.

6) Zerwick S.J. *Analysis litteralis ...*

Rom 1953, S. 77; Saveriano del Paramo S.J. *Ev. de S. Mateo* Mt. 28, 18-20, Übersetzung und Kommentar in *Nuevo testamento* I.B.A.C. 207, Madrid 1961, S. 360 sq. A. Vaccari S.J.

7) *Jesus*, 8. Oktober 19486 S. 161: *L'abbraccio di Assisi*.

8) Siehe Wörterbuch *kath. Theologie* Stichwort *Konzil*.

9) *Civiltà Cattolica*, 20. April 1985 S. 105-118: *Il Cristianesimo e le religioni non cristiane*.

10) Siehe *Sì sì no no*, 15. Februar 1987 S. 1 u.f.m. *Il preludio di Assisi* Un editoriale della *Civiltà Cattolica*.

Sind Jesus und Maria nicht die erhabenen Lieben des christlichen Volkes? Sind sie nicht der neue Adam und die neue Eva, das der Baum des Kreuzes im Schmerz und in der Liebe vereinigt, um die Schuld der Ureltern des Edens aufzuheben?

Pius XII. (*L'Oss. Rom.* 22.-23. April 1940)

Erlaube mir, Dich zu loben, Heilige Jungfrau; gib mir Kraft gegen Deine Feinde.

Sel. Duns Scotus

Die Schuld macht uns zu brennenden Holzscheitern des Höllenfeuers.

Padre Pio Ka p.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

Redaktion: Pater de Taveau

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 Sion, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du Chalard, ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, Wien, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

Erscheinungsweise: 11 Mal jährlich

Vergessen Sie nicht, Ihr ABONNEMENT für 1997 zu verlängern.

Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der genauen Adresse in Druckbuchstaben.